

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 2

Artikel: Das Telefunkenwesen in Oesterreich-Ungarn

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rede ist. Aus dem gesamten Inhalt dieser neu eingeführten Bestimmungen geht hervor, dass dem Gefecht zu Fuss der Kavallerie eine hohe Bedeutung beigelegt wird, und dass, um den darin enthaltenen Anforderungen zu entsprechen, die Kavallerie sowohl gründlich im Schiessdienst ausgebildet als auch in der Geländebebenutzung fürs Gefecht sorgfältig geschult sein muss. Ganz neu gefasst ist in dem Reglement der wichtige Abschnitt über die Verwendung der reitenden Artillerie und der Maschinengewehre im Gefecht. Nachdem an anderer Stelle der Vorschrift (Ziffern 291 und 309) bereits gesagt ist, dass jeder Kavalleriedivision ausser einer Pionierabteilung eventuell auch eine bis zwei Maschinengewehrabteilungen beizugeben sind, werden in den Ziffern 367 bis 375 aus den Exerzierreglementen für die Feldartillerie und die Maschinengewehrabteilungen alle Gesichtspunkte näher bezeichnet, die von diesen drei Waffen gemeinsam zu beachten sind, und erfolgreiches Wirken gewährleisten. Besonders wird betont, dass Schnelligkeit, überraschende Feuerentfaltung, Verständnis für die Tätigkeit der Kavallerie bei jeder Gelegenheit als die wesentlichsten Momente anzusehen sind, bei denen die reitende Artillerie und Maschinengewehre der Schwesterwaffe von Nutzen sein können. Das Kriegsministerium hat eine 3 $\frac{1}{2}$ wöchentliche Winterfahrübung mit Kriegsfahrzeugen angeordnet, die am 26. November bei Oker im Harz begann, und am 20. Dezember bei Stolberg endete. Obgleich das System bei den einzelnen Fahrzeugen bereits feststeht, sollten gelegentlich dieser Übung die Erfahrungen der diesjährigen Manöver, die einige Änderungen an den Wagen bedingten, unter besonders schwierigen Verhältnissen, wie sie im Harz vorliegen, erprobt werden. Bei dieser Gelegenheit wurde ganz besonders eingehend die Fahrbarkeit der Wagen einer Prüfung unterzogen, und da sich bei vereisten Gebirgswegen Fehler in der Konstruktion sehr bald bemerkbar machen mussten, so waren diese Winterübungen eine zuverlässige Probe auf die Brauchbarkeit des Materials. Es wurden sieben fahrbare Feldküchen und drei Divisionsbrückenwagen u. a. zu den Versuchen herangezogen.

Die Aufhebung der Militärwerkstätten ist, wie auf dem Handwerkstag in Eisenach einige Reichstagsabgeordnete mitteilten, seitens des Kriegsministeriums geplant. Bei der grossen Bedeutung der Sache für das gesamte Handwerk wandte sich die Berliner Handwerkskammer an das Kriegsministerium mit einer diesbezüglichen Anfrage. Der Bescheid des Kriegsministeriums lautete wie folgt: „Es bestehe die Absicht, die bei der Mehrzahl der Truppen noch bestehenden Schneiderhandwerkstätten allmählich

eingehen zu lassen. Die Werkstätten der Bekleidungsämter bleiben dagegen bestehen. Die hier noch beschäftigten Oekonomiehandwerker sollen aber, wie dies bei einigen Bekleidungsämtern schon geschehen ist, allmählich durch Zivilhandwerker ersetzt werden. Diese Massnahme erfolgt im Interesse des Schneider- und Schuhmacherhandwerks.“

Von der preussischen Heeresverwaltung wird der Ausbau der Anwendung der drahtlosen Telegraphie eifrig gefördert. An verschiedenen Orten wurden seit dem Frühjahr Stationen errichtet, um sie auf ihre Brauchbarkeit hin zu erproben. Die Stationen in Berlin und Jüterbog bilden nach dieser Richtung hin Versuchstationen. Es ist geplant, den preussischen Bezirk mit einem Netz von 8 Stationen zu überziehen.

Die bayerischen Jägerbataillone Nr. 2 in Abschaffenburg und Nr. 1 in Freising erhielten Befehl, ihre Kriegshunde wieder abzuschaffen, da sie dieselben aus Mangel an ständig geschulten Mannschaften nicht auf der Höhe der Dressur zu erhalten vermochten. Mit der Verwendung der Kriegshunde werden zwar bei den Friedensmanövern günstige Resultate erzielt; allein es erscheint überhaupt fraglich, ob das gleiche bei den grossen, strapaziösen Märschen der im Felde operierenden Armeen der Fall sein wird, und ob sie dabei durch die Anstrengungen und unregelmässige Fütterung nicht ihre ihnen mühsam angelernte Leistungsfähigkeit einbüßen, sich nicht wund laufen, und das scharfe Wittern verlieren. Jedenfalls glaubt man, für die beiden Jägerbataillone auch ohne Kriegshunde auskommen zu können.

Die Uebersicht über die Ergebnisse des Heeresersatzgeschäftes für 1906 zeigt folgendes Bild: An Militärfähigen wurden vorgeführt 1,145,386. Davon wurden ausgeschlossen vom Militärdienst 921, ausgemustert 13,327, dem Landsturm überwiesen 116,584, der Ersatzreserve 82,846, der Marinereserve überwiesen 1654, ausgehoben 219,995 Mann. Von letztern wurden für das Heer bestimmt 210,939, für die Marine 8002. Freiwillig stellten sich 10,833 Einjährige, 41,149 sonstige für das Heer, 579 Einjährige, 2827 sonstige für die Marine.

Das Telefunkenwesen Oesterreich-Ungarns.

Wie alle andern Staaten konnte sich auch Oesterreich-Ungarn nach den Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges der eminenten Bedeutung der drahtlosen Telegraphie nicht verschliessen und begann im Jahre 1903 mit den

diesbezüglichen Versuchen. Die erste Probe sollte dieses neue Verkehrsmittel gelegentlich der im Juni desselben Jahres unter Leitung des Chefs des Telegraphenbureaus stattgefundenen feldmässigen Telegraphenübungen bestehen. Das Resultat blieb jedoch weit hinter den gehegten Erwartungen zurück, denn eine verlässliche Korrespondenz konnte selbst auf wenige Kilometer nicht erzielt werden. Nun wurden die bei der feldmässigen Erprobung zutage getretenen Mängel und Fehler beseitigt und mit verdoppeltem Eifer an der Vervollkommnung gearbeitet. Schon im November desselben Jahres ergab sich nach einer Reihe von Versuchen ein sehr bedeutender Fortschritt. Der Depeschenwechsel zwischen den fahrbaren Stationen, von denen die eine in Korneuburg, die andre in Znaim etabliert war, d. i. auf 60 km, ging verlässlich vonstatten. Bis auf die angegebene Entfernung notierte der Morseschreiber klare, deutliche Zeichen, auf 100 km konnten diese jedoch nur mehr mit dem Hörapparate abgenommen werden. Die fahrbaren Stationen, eingerichtet von der Wiener Firma Siemens & Halske, bestanden aus zwei zweirädrigen, zwispännigen Karren. Der Apparatkarren trug die Telegraphenapparate, der Motorkarren eine Dynamomaschine, die, von einem $3\frac{1}{2}$ HP Daimler-Benzinmotor angetrieben, die Stromquelle bildete. Um die erforderliche Oszillation zu erhalten, musste der Gleichstrom unterbrochen werden, was mittelst einer Quecksilber-Turbine geschah. Zum Hochführen der Antenne bediente man sich eines Ballons von 25 Kubikmeter Inhalt oder des verbesserten Marvin'schen Drachens. Auf Vorschlag des Chefs des Telegraphenbureaus wurde die Quecksilber-Turbine, die in den meisten Fällen die Ursache der Betriebsstörungen war, eliminiert, ein 6 HP Motor eingestellt und anstatt des Gleichstroms der Wechselstrom von 4 Kilowatt verwendet. Diese im Funkenwesen epochemachende Idee erwies bereits im Winter 1904/05 ihren praktischen Wert, obgleich sie anfangs in massgebenden Militärkreisen mit wenig Beifall aufgenommen wurde. Der zwischen Wien und Budapest gemachte Korrespondenzversuch lieferte den Beweis für die ausserordentliche Eignung des Wechselstroms. Unter Berücksichtigung aller bekannt gewordenen Verbesserungen und des neuesten Erprobungsergebnisses mit dem Wechselstrom wurden von der Firma „Telefunken“ in Berlin zwei fahrbare Stationseinrichtungen geliefert. Der durch Tuchleinwand in zwei Hälften geteilte Apparatkarren trug vorn den Geber, rückwärts den Empfänger nebst einem Morsetaster und zwei Morsefarbschreibern. Zum Abstimmen der Radiowellen diente ein System von Leydenerflaschen und von variablen Windungen einer Induktions-

spule. In Verbindung mit einem Schlömiel'schen elektrolytischen Detektor ist ein Hörapparat eingebaut, der das Abnehmen der Zeichen im Falle Versagens des Schreibapparates ermöglicht. Noch bis 1905 behaupteten Ballon und Drache zum Hochführen des Luftdrahtes das Feld. Diese, bis dahin als notwendige Uebel der feldmässigen Funkentelegraphie hingenommen, — deren Nachteile bedürfen keiner näheren Beleuchtung — liessen es als naheliegend erscheinen, die Antenne mittelst eines Mastes hochzuführen, wie es auf Schiffen und permanenten Landstationen geschieht. In Verfolg dieser Erwägungen kam ein Unteroffizier der Telegraphenschule auf die Idee, einen zerlegbaren Mast aus Bambusstäben zu konstruieren, der eine Höhe von 24 m. besass. Das geringe Gewicht, der minimale Zeitaufwand für das Aufstellen des Mastes, dessen Widerstandsfähigkeit selbst bei starkem Winde, sprachen für seine Einstellung. Nach einigen im Semmeringgebiete vorgenommenen Versuchen und den feldmässigen Telegraphenübungen, die ein zufriedenstellendes Resultat aufwiesen, rückten diese fahrbaren Stationen zu den Gebirgsübungen nach Tirol ab. Eine Reihe hochinteressanter Korrespondenzversuche in diesem überaus schwierigen Terrain dokumentierten die besondere Leistungsfähigkeit und Beweglichkeit der neuen Funkenstationen. Auf Distanzen bis 30 km bediente man sich der Maste, über 30 km des Ballons oder Drachens. Noch auf 90 km erhielt man deutliche Zeichen.

Dermalen stehen im Heere zwei Funkenstationen in Korneuburg und ungefähr 24 bei der Handels- und Kriegsmarine in Verwendung. Neuestens werden auch die Gebirgstruppen mit tragbaren Funkenstationen ausgerüstet; bei diesen wird die gesamte Stationseinrichtung auf etwa 10 Tragtieren fortgebracht. Für die Ausrüstung der Landwehr mit einer Telegraphenstation ist im Budget 1908 ein Betrag von 64,750 Kronen eingestellt. Im Heere sollen in erster Linie die Kavallerietruppendivisionen, die Armeekommandos und die Armeeoberkommandos mit fahrbaren Funkenstationen ausgerüstet werden.

Eidgenossenschaft.

Ernennungen. Als definitive Instruktionsaspiranten der Artillerie: Art.-Leut. Barth Fridolin in Zürich, und Art.-Leut. Marcuard Georg in Zürich.

Als Ingenieur I. Klasse der Abteilung für Befestigungsbauten der Genieabteilung: Ingenieur Friedrich von Moos, in Bern.

Als definitiver Instruktionsaspirant der Genietruppe: Inf.-Leut. Max Nüscheler, Maschineningenieur, in Zürich.

Ernennung. Zum Kommandanten der Gebirgsartillerie-Abteilung II wird ernannt: Hauptmann im Generalstab Betsch Georg in Basel, unter Beförderung zum Major der Artillerie.